Einheimisches.

— (Stuttgart, 24. Okt.) Die Ausstellung der Ausstattung der Kronprinzessin im alten Schlosse ist vorgestern zu Ende gegangen; es hat sich dabei ein ungemeiner Andrang gezeigt, selbst von andern württembergischen Städten, und sogar aus Baden sind Leute deßhalb hierher gekommen.

— Die Stadt Stuttgart wies bei der letzten Kapitalienfassion nicht weniger als 40 Millionen Gulden an Kapitalien nach.

— Die Ludwigsburger Omnibusgesellschaft, die nach Ankunft der Stuttgarter Bahnzüge Wagen nach Heilbronn, Hall, Bruchsal und Karlsruhe abgehen läßt, soll gute Geschäfte machen. Auch von Ulm her steigen bereits viele Reisende in Eßlingen aus Omnibus und Postwagen und benützen die Eisenbahn, was, wenn bis Plochingen gefahren wird, noch häufiger der Fall seyn dürfte.

— Die Amtsversammlung von Maulbronn hat beschlossen, sich für 50,000 fl. bei dem Aufkauf von Früchten für den Oberamtsbezirk zu betheiligen.

— Man schreibt aus Ulm, 22. Oktober: Wir haben hier zwei Tage hintereinander das interessante Schauspiel gehabt, daß zwei Bierbrauer aus freiem Antriebe große Quantitäten abgestandenes Bier laufen lassen mußten, um wenigstens noch die Malzsteuer zu retten, die in solchen Fällen zurückerstattet wird. Dem Einen, der über 250 Eimer ablaufen ließ, erwächst dadurch ein Verlust von nahezu 7000 Gulden.

Hopfenpreiszettel Nr. 4.

Laipheim. Wain, den 25. Oktober. Heuriges Erzeugniß 70 Centner. 42, 43, auch 48 fl. pr. Centner. Noch feil 20 Centner. (S. M.)

— (Auch eine gemischte Ehe.) Als im Jahr 1655 Rudolph, Graf von Sulz, Landvoigt zu Hagenau — ein Katholik — mit einer Protestantin, der verwittweten Gräfin von Hagenau, sich vermählte, stellte er ihr nachstehende, wörtlich abgeschriebene Urkunde aus: „Ich Rudolph, Grafe in Sulz, versprich bei meiner gräflichen Ehre, oder der Teufel soll mich holen! daß ich meine künftige Gemahlin bei ihrer Religion bleiben lassen, auch im wenigsten zu Abfall keinen Anlaß geben will. Ich habe droben zwei Bibeln; hat sie nicht genug daran, so will ich ihr noch zwei kaufen; sie lese nur fleißig und tapfer darin. Zudem nehme ich ihren Leib und nicht ihre Seele. Ich bleib bei meiner Religion, darin ich von Jugend auf erzogen bin. Will sie nicht in den Himmel, so fahre sie zur Höll.“ Der Graf von Sulz hatte ganz Recht.

— Unter dem 9. Okt. wurde der ev. Schuldienst zu Bernhardsweiler dem Unterlehrer Braun zu Sulzbach übertragen.

Buchstabenräthsel.

Mit einem M — kann es uns laben;
Mit K — muß man's zum Leben haben;
Mit R — kann's keine Köchin missen;
Spediren wird's mit P — stets müssen;
Doch wird den Kopf man von ihm trennen,
Dann wird es eine Richtung nennen.

Auflösung der Charade in Nr. 86:
Schleier. Leyer. Eier.

Backnang. Naturalienpreise vom 27. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	12	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	9	54	9	46	9	39
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	45	6	35	6	9
1 Simri Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brodtaxe.

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 37 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 4 Loth 2 Quint.

Fleischtaxe.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . . . 6 kr.
„ Kuhfleisch gemästetes . . . . . 5 —
„ Kalbfleisch . . . . . 7 —
„ Schweinfleisch unabgezogenes . . 10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 24. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	12	21	54	21	40
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	24	9	12	8	20
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	22	20	21	56	19	56
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	14	—	13	35	13	—
„ Haber	6	42	6	26	6	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 88. Dienstag den 3. November 1846.

Neuchatel wird preußisch 1707. Das Jahr 1707 vermehrte die Lande Friedrichs I. von Preußen mit zwei kleinen Staaten der Grafschaft Teklenburg, die er von dem Grafen Moriz von Solms kaufte, und dem Fürstenthum Neuchatel und Vallangin, welches ihm nach dem Tode der letzten Herzogin Marie von Longueville das Tribunal der drei Stände zu Neuchatel mit Ausschluß der andern Competenten zusprach. So glücklich war die spanische Nation um eben die Zeit nicht, daß sie sich einen Herrn nach ihren Gesetzen hätte geben dürfen, denn über diese Erbschaft plaidirten Advokaten im Küraß.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Liegenschafts-Verkäufe.]

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden nachstehende Liegenschaften

am

Donnerstag den 26. November 1846,
Vormittags zwischen 8 bis 11 Uhr,

zum öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen Rathhause gebracht, und zwar:

1) Karl Mezger's Hausantheil, bestehend in 7/9 an einem zweistockigen Haus hinter dem Hafenmarkt, neben Oberamtsthierarzt Speidel.

2) Friederike Kauf, ledig, deren Wohnhaus auf dem Graben, neben Conrad Hohlleiter.

3) Friedrich Helmsdörfer's 1/4 an einem Wohnhaus im Zwischenäckerle, neben Grünbaumwirth Schlagenhauff.

4) David Griesinger, Maurers 1/4 an einem Wohnhaus auf der Staig in der Sulzbacher Vorstadt, neben Joh. Georg Holzwarth.

5) Gottlieb Boßert's 3/16 an einem Wohnhaus nebst Anbau und Stallung in der Kesselgasse, neben Wagner Wißmann, und 1 Vrtl. 13 Rth. Acker im Benzwasen, neben Gottfried Pfizenmaier und Johannes Reber von Ungeheuerhof.

Die Liebhaber werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß Stadtrath Leopold mit dem Verkauf beauftragt ist.

Den 21. Okt. 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Backnang. Mein vollständig assortirtes Lager von wollen und baumwollen

Strickgarn,

sowie von **farbiger Stickwolle**, empfehle ich hiermit zu geneigter Abnahme unter Zusicherung der billigsten Preise.

G. Schäfer.

Backnang. Reinst ausgehechelten Spinnhanf empfiehlt Hermann Richter.

Backnang. Neue holländische Häringe bei Hermann Richter.

Backnang.

Unterrichts-Anerbieten.

Von mehreren Seiten aufgefordert, Lektionen in der französischen Sprache zu eröffnen, an denen mehrere Töchter Theil nehmen könnten, erbiete ich mich, diesem Wunsche zu entsprechen, und lade hiermit die Eltern, welchen mein Anerbieten willkommen seyn sollte, ergebenst ein, mir dieß im Laufe dieser Woche gefälligst anzeigen zu wollen, um mit ihnen die nöthige Rücksprache nehmen zu können.

Schairer, Unterlehrer.

Backnang. [Haus-Verkauf.]

Die Wittwe des Christian Heinrich Holzwarth, Tuchmachers, verkauft aus freier Hand das übernommene halbe Haus im Zwinger, neben Herrn Kaufmann Thumm.

Liebhaber können bei dem Unterzeichneten das Nähere vernehmen.

Den 31. Okt. 1846.

Heß.

Marbach a/N.

Schafe-Verkauf.

Durch den allzufrühen Tod meines Mannes habe ich mich entschlossen, den Rest meiner Bestandzeit an einen Schäfer abzutreten; zugleich verkaufe ich meine sämmtliche in schönem und gutem Zustand befindliche Schafherde, bestehend in

3 ächt spanischen Widdern,
180 Mutterschafen,
30 Kälberjährlingen,
71 Hammellämmern,
72 Kälberlämmern,
100 Jährlingshämmeln;
auch ungefähr 5—600 Centner Heu und Oehmd, sämmtliches Futtergeschirr und Hurden.

Die etwaige Liebhaber wollen sich am
3. November d. J.,
Mittags 1 Uhr,
hier einfinden und der Verhandlung anwohnen.

Den 21. Okt. 1846.

Schäfer Kraft's Wittwe.

Strümpfelbach. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind **165 fl.** Pfleggeld zu 4½ % zum Ausleihen parat bei

Michael Dautel.

Ebersberg. [Geld auszuleihen.] Der Schulfond hat 50 fl. gegen zweifache gerichtliche Versicherung und 5 % Verzinsung auszuleihen.

Schulfondsrechner
Schirmer.

Das Goldstück.

(Fortsetzung.)

„Aber Madame . . .“ wiederholte Jean Bernard mit steigender Verlegenheit zum vierten Male.

„Nur keine Einwendungen! Sie sehen ja, daß ich allein nach Saint-Maur fahre; so kommen Sie doch! Sie treffen Madame de Saint-L . . , die Ihnen sehr gewogen ist.“

„Madame, schon das Vergnügen allein, eine Strecke in Ihrer Gesellschaft zu fahren, würde mich bestimmen; aber . . .“

„Aber Sie sind schon versagt; ist es nicht so?“

„Das nicht, aber . . .“

„Nun so kommen Sie!“

Der Bediente hielt mit der einen Hand den Schlag, mit der andern schob er den verlegenen Fußgänger in den Wagen, während die Dame vor Freude strahlte, und so bezaubernd lächelte, daß unser Freund sich in sein Schicksal fügte, und neben der liebenswürdigen Frau Platz nahm, die ihn nach Saint-Maur entführte. Die Calesche rollte im Fluge fort, während Bernard sich in die Ecke drückte, und mit Herzpochen den Ausgang des seltsamen Abenteuers erwartete. Die Dame sah ihn indeß fortwährend an, und ihr Gesicht wurde immer verklärter. Da schien Bernards Verlegenheit auch sie anzustecken, denn mit erröthendem Gesichte unterbrach sie das Schweigen durch die Worte:

„Ach, mein Herr, wie soll ich mich entschuldigen? . . . Und doch, sollte ich mich noch einmal täuschen? . . . Sie sind Herr von Juvigny?“

„Nein, Madame,“ antwortete Bernard, dem jetzt ein Licht aufging.

„Wirklich nicht? Ich lernte ihn vor mehreren Jahren in Neapel kennen, und Ihre Aehnlichkeit ist frappant. Sind Sie mit ihm verwandt, vielleicht sein Bruder?“

„Nein Madame, ich höre den Namen zum ersten Male, denn ich bin Jean Bernard, Angestellter im Ministerium des Innern.“

„Bitte tausend Mal um Verzeihung! Aber ich hielt Sie doch für Herrn von Juvigny.“

„Nicht doch, Madame!“ antwortete unser Freund lachend, und setzte hinzu, er fühle sich sehr geschmeichelt, daß ihm diese Aehnlichkeit die Ehre verschafft habe, eine Strecke in so liebenswürdiger Gesellschaft zu fahren, bedaure aber sehr, nicht der ächte Herr von Juvigny zu seyn; als er sich jedoch nach einigen weiteren Complimenten und Entschuldigungen erhob, um dem Kutscher das Zeichen zum Halten zu geben, rief die Dame lebhaft:

„Was haben Sie vor?“

„Ich will mich Ihnen empfehlen, da ich doch einmal Jean Bernard, und nicht mein Doppelgänger bin.“

„Bitte sehr, erlauben Sie mir mein Versehen einigermaßen wieder gut zu machen. Herr von Juvigny wird nun zwar heute nicht bei mir speisen, aber wenn Herr Bernard meine Einladung ablehnt, so muß ich glauben, er habe mir den Scherz des Zufalls übel genommen.“

Dagegen ließ sich füglich nichts einwenden, da unser Freund, abgesehen von den Gesetzen des Schicklichen, nach Aufklärung der Verwechselung gegen die Einladung selbst durchaus nicht abgeneigt war.

Als die Calesche den Faubourg Saint-Antoine hinter sich hatte, und auf dem Wege nach Saint-Maur war, wagte Bernard eine gewiß höchst verzeihliche Frage, die er jedoch nicht ohne eine neue Verlegenheit über die Lippen brachte.

„Ein Glücksfall versetzt mich in eine so eigenthümliche Lage, daß Sie die Frage nicht übel deuten werden . . .“

„Und die wäre?“

„Wie die Dame heißt, deren Güte ich eine so schöne Stunde verdanke?“

„Güte? Nicht doch, die Güte ist auf Ihrer Seite. Und deßhalb dürfen Sie auf die Gräfin von Chamilly zählen, sie wird sich's stets zur Ehre rechnen, wenn Sie Ihnen eine Freude machen kann.“

Also bei der Gräfin von Chamilly sollte unser Freund den Sonntag auf dem Lande verleben! Die Dame mochte ungefähr fünf- bis sechsundzwanzig Jahre alt seyn. Das blasse, überaus zarte Gesicht wurde durch das reiche schwarze Haar noch ätherischer, und die großen seelenvollen Augen ruhten auf Bernard mit einem Wohlwollen, einer Güte, die etwas ganz Besonderes hatte.

„Wär' ich ein Narr,“ dachte unser Freund, „so träumte ich von Cäsars Kommen, Sehen und Siegen. Meine Person muß einen unbegreiflichen Eindruck auf die schöne Gräfin gemacht haben, oder der Herr von Juvigny, dem ich gleichen soll, von Neapel her bei ihr in sehr zärtlichem Andenken stehen.“ —

Bald war Saint-Maur und der Landsitz der Gräfin erreicht; die Villa war ein kleines Schloß, dessen Park an die Marne stieß; schöne Baumgruppen, schattige Spaziergänge und Springbrunnen fehlten auch nicht; kurz das Ganze sprach den neuen Gast, der ein großer Freund der Natur war, ungemein an.

Die kleine Gesellschaft war bereits versammelt und kam der Besitzerin entgegen. Bernard wurde von der Gräfin den Damen als ein guter Bekannter, den sie unterwegs getroffen und auf's Land entführt habe, vorgestellt. Unter den Namen, welche dem Gaste genannt wurden, befand sich auch der der Frau von Saint-L . .; aber die Gräfin erwähnte des Herrn von Juvigny mit keiner Silbe, auch schien seine Aehnlichkeit keiner der übrigen Damen aufzufallen — unser Freund war wie im Traume.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde, und auch unserm Freunde verging der Nachmittag auf dem Landsitze der Gräfin wie ein flüchtiger Augenblick. Die liebenswürdige Wirthin zeichnete den schüchternen Gast auf eine so zarte, und darum desto beredtere Weise aus, und gab ihm so unverkennbare Beweise von Wohlwollen, daß ihm das Herz aufging, und er sich in der That, ohne daß er es wollte und wußte, von seiner vortheilhaftesten Seite zeigte. Als die kleine Gesellschaft endlich aufbrach, gab die Gräfin, welche auf ihrem Landsitze in Saint-Maur blieb, Befehl zum Anspannen, um Herrn Bernard nach der Stadt zurückfahren zu lassen.

„Ich hoffe,“ sagte die reizende Wirthin lächelnd, „Sie besuchen mich hier auf dem Lande öfter, und recht bald wieder . . . morgen zum Beispiel! Ich schicke Ihnen meinen Wagen, und Sie bringen mir Musik von Strauß und Lanner mit; ich verlasse mich fest darauf. Auf Wiedersehn! Seyen Sie morgen pünktlich, denn Schlag fünf Uhr hält der Kutscher vor Ihrer Wohnung.“

Bernard fürchtete unbescheiden zu scheinen, wenn er die Einladung für morgen schon annehme; aber er wußte selbst nicht, wie es zuging, denn statt, wie er gewollt, ablehnend zu antworten, hatte er zugesagt. Mit wirbelndem Kopfe und glühendem Herzen saß er in stiller Verwunderung im Wagen, wie ein Kind, das zum ersten Male von Bergeshöhe die Sonne aufgehen sieht. Das glänzte und strahlte so rosig, so blendend; er schloß die Augen im wachen Traume, und erst als er vor seiner Wohnung hielt, als er die Treppen hinauf flog, als er in seinem Dachstübchen stand, kam er wieder völlig zur Besinnung, und mußte laut über sich lachen, als er sich auf einer

Eitelkeit ertappte, deren er sich gestern noch nicht für fähig gehalten haben würde. Er entdeckte sich nämlich vor dem Spiegel. Dort stand der Leuchter neben dem Feuerzeuge, er hatte das Licht angezündet, und war vor dem Spiegel im Anschauen des Gesichts stehen geblieben, das heute einen Eindruck gemacht hatte, der ihm unbegreiflich und wiederum unbezahlbar war. Bernard wußte, daß er nichts weniger war, als was man einen schönen Mann zu nennen pflegt, und dennoch hatte er Wohlgefallen vor den Augen der Gräfin gefunden! Seine Aehnlichkeit mit Herrn von Juvigny war nur Vorwand gewesen, denn desselben geschah ja mit keinem Worte weiter Erwähnung. Aber wenn . . . wenn — er wagte den Gedanken nicht weiter zu verfolgen, und doch drängte sich ihm derselbe von Neuem auf — wenn diese schöne Frau nun einer jener Teufel in Engelsgestalt wäre, oder wenn sie sich nur einen frivolen Scherz mit ihm erlaubt, und morgen die bittere Enttäuschung nachhinkte? Wie die Schlange, welche unter Blüthen versteckt lag, und plötzlich zischend die giftige Zunge ausstreckt, erschreckte ihn dieser arge Zweifel, und mischte sich sogar Nachts in seine Träume ein. Doch als er erwachte und dem jungen Morgen in's helle Auge blickte, schwanden die tückischen Nachtgespenster: so rein, so weiblich, so lieblich konnte nur ein tugendhaftes Weib lächeln und erröthen; in ihrer Stimme lag jenes Etwas, das nur der Unschuld eigen ist, und nur die Unschuld fühlt; ein Nachhall aus der Heimath der Seelen aus dem Himmel. Herzenssprache nennen die Menschen dieses Etwas — wer es nie empfand, dem läßt es sich so wenig beschreiben, wie dem Tauben ein Meisterstück der Tonkunst.

Wer war die Gräfin Chamilly? Im Ministerium des Innern, wo man sonst so ziemlich Alles von einiger Bedeutung kennt, wußte Niemand Etwas von dieser Gräfin, über die unser Freund wie zufällig seine Collegen auszuforschen suchte.

Da winkte ihm der Bureauchef bei Seite und flüsterte:

„Lieber Herr Bernard, kennen Sie die Gräfin, deren Namen Sie nannten?“

„Das nicht; aber ich war gestern zufällig in Saint-Maur bei ihr zu Tische.“

„Sie? — das wäre!“

„Kennen Sie die Dame näher?“

„So so. . . sie ist Wittwe.“

„Wenn ich nicht irre.“

„Ja, ganz recht, ich habe einen Grafen Chamilly gekannt, sehr reich, sehr alt, sehr respektabel; er starb vor ungefähr fünf Jahren, nachdem er sich kurz vorher mit einer jungen Dame verheirathet hatte. Der Fall machte zu seiner Zeit Aufsehen. Wenn Sie gestern bei dieser Gräfin eingeladen waren, so haben Sie eine der besten Partieen gesehen, die es jetzt gibt.“

„Wirklich?“

„Der alte Chamilly vermachte ihr Alles, will sagen, Landgüter in drei, vier Departements, Häuser in Paris, Obligationen, und was weiß ich. Eine höchst liebenswürdige Frau das?“

„Sehr, sehr . . .“

„Ich bin mit den Verhältnissen bekannt,“ setzte der Bureauchef hinzu, „denn unter uns, ich hoffe, daß sie sich bald wieder verheirathet.“

„Das hoffen Sie? Sie wissen also mit wem? Wohl gar mit Ihnen?“

„Habe nicht die Ehre, sie persönlich zu kennen, aber Herr von C . ., Ihr Chef und der meinige macht ihr den Hof. Wenn die Sache zu Stande kommt, quittirt er, und ich rücke in seine Stelle.

„Also schon so gut wie richtig?“

„Wollte Gott; doch läßt sich mit Gewißheit nur so viel sagen, daß Herr von C. . sterblich in sie verliebt ist, und die Liebe steckt an.“

Unserem Freunde verging die Lust nach weiteren Nachfragen; er kannte Hrn. von C. ., er sah ihn täglich. Es war ein stattlicher Mann, kaum 30 Jahre alt, geistreich, wohlhabend, und mit Allem ausgestattet, was eine schöne Frau blenden kann.

„Wenn ich,“ dachte Bernard, „zwischen ihm und mir die Wahl hätte, ich nähme ihn! Aber Du, was fällt Dir ein? Ja, so ist's, die kluge Frau will reinen Wein über Hrn. v. C. . eingeschenkt haben, sie hörte, daß ich eine ehrliche Seele, und nun soll ich ihr Auskunft über meinen Vorgesetzten geben. Darum so freundlich, so zutraulich? Darum werde ich schon heute wieder abgeholt?“ — (Forts. folgt.)

Hessische Auswanderer.

(Von der Lahn, im Okt.) Die öffentlichen Blätter haben vor kurzer Zeit mit Entrüstung die Mittheilung gebracht, daß Eltern, welche nach Amerika auswanderten, mit Absicht ihre noch ganz kleinen Kinder zurückließen, unbekümmert um deren trauriges Schicksal. Ich kann Ihnen einen analogen Fall aus Bremen mittheilen, der sich vor wenigen Tagen ereignet hat, obwohl er die Aufmerksamkeit der Behörden seiner Natur nach nicht erregen konnte. Aus Steinberg im Kreis Nidda (Großherzogthum Hessen) wanderte eine Familie mit mehreren Kindern nach Bremen zur Ueberfahrt nach dem hochgelobten Land Amerika. In Bremen angekommen bemerkten sie, daß ihr mitgenommenes Geld, der Ertrag und Erlös all' ihres Hab' und Gutes zu ihrem Schrecken nicht ausreiche, um das Ueberfahrtsgeld für Alle

nach Amerika zu bezahlen. Was thun? es fehlen 25 Gulden. Nach der kürzesten Ueberlegung, ohne vor ihrer erbärmlichen Lage zu erschrecken, die sicher ihr Loos ist, sobald sie den Fuß auf den jenseitigen Boden gesetzt haben, entschließen sie sich, den 11 bis 12 jährigen Sohn Johannes (Wagner, wenn ich nicht irre) wieder nach Haus zurückzuschicken. Und das geschieht, ob der Junge auch noch so sehr weint; machte es doch eine zweite Familie in derselben Lage gerade so, nur daß deren Sohn vielleicht 3 Jahre älter ist. Der weinende Junge wird endlich durch die Versicherung beschwichtigt, daß die Eltern ihm von Amerika das Geld zur Ueberfahrt hierherschicken wollen. Er und der ältere Bursche erhalten zur Reise in dieser regnerischen Jahreszeit, wo das Fußwandern fast unmöglich ist, und der arme Junge jeden Abend mit einem Fieber heimgesucht werden kann, jeder 5 Gulden für die Strecke von Bremen bis Steinberg, eine Strecke, die auf der Landstraße gewiß an hundert Stunden beträgt. Ich traf selbst den Jungen unterwegs, weinend bei der Erzählung seines Schicksals. Aber das Volk bis in die tiefsten Schichten herab weiß, daß Auswandern für den Bauersmann und niedern Handwerker so viel ist, als Noth und Elend ertragen. Den Lohnkutschern und besonders den Omnibusführern wird wahrlich Niemand ganz besonders Mitleid zuschreiben, und doch hatten sie mehr als bloses Mitleid, sie hatten auch Hülfe für dieses unglückliche Kind eines Auswanderers. Sie hatten ihn vielfach unentgeltlich in den Wagen genommen, und einer dem andern zur Fortschaffung anempfohlen, und selbst für eigenes Geld ihm Brod geben lassen. Selbst der nämliche Bursche, der vor ungefähr zwei Jahren einen elenden hülflosen Handwerksburschen, der von Algier zurückgekehrt, hohnlachend zurückwies, als ihn der Ermattete fast fußfällig bat, das Felleisen doch in den fast ganz leeren Wagen mitzunehmen, selbst dieser hatte Mitleid und Hülfe gehabt für das Kind des Auswanderers. Der kleine Bursche erzählte von einem andern Elternpaar, das in ähnlicher Lage sich befunden und welches, um das Ueberfahrtsgeld für einen Kopf zu ersparen, in der letzten Nacht zu Bremen ihr eigenes jüngstes Kind im Bette mit Absicht todtgelegen habe! Weist nicht eine solche Erzählung in dem Munde eines Kindes bei dem nothwendigen Hinblick auf die eigenen Eltern, auf deren Handlungsweise und Absicht, auf einen Schmerz hin, der wahrlich fast für das Herz eines starken und oft und bitter getäuschten Mannes zu schwer ist? ich weiß natürlich nicht, ob das letztere Faktum begründet ist, noch weniger wird, sofern es feststehen sollte, die scheußliche Absicht nachgewiesen werden können; dennoch bleibt die schreckliche Wahrheit unerschüttert stehen, wessen man von Leuten, welche auswandern, sich versieht, ja was die Auswanderer selbst gegenseitig von sich erwarten!! (Trier. Ztg.)

Zehn Louisd'or für einen Kuß.

Junge Modeherren ritten in dem Walde von Chantilly spazieren und sahen eine arme Bauernfrau kommen, die so alt war, wie eine junge Eiche, mindestens achtzig Jahre. „Eine ausgezeichnete Schönheit!„ bemerkte der Eine. — „Ich wette doch,“ sagte ein Anderer, „daß Du sie nicht küssen würdest.“ — „Ich? Ich werde es thun; ich wette zehn Louisd'or, daß ich sie küsse.“ — „Die Wette halte ich.“ Der junge Herr stieg vom Pferde, schritt graziös auf die alte Frau zu und sagte: „Liebe Frau, darf ich um einen Kuß bitten? Die Frau sah den jungen Herrn an und schien Anfangs ganz erstaunt zu seyn; dann lachte sie. „Ach,“ fuhr der Stutzer fort, „dieses Lächeln gibt mir die Erlaubniß.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, näherte sich der Kecke der Alten und küßte sie dahin, wo sie sonst die Wangen gehabt hatte, wo aber jetzt nur Knochen zu sehen waren. „Die Wette ist gewonnen,“ sagte darauf der Ungläubige; „hier sind die zehn Louisd'or, mein Lieber.“ — „Da sind die zehn Louisd'or, liebe Frau,“ wiederholte der, welcher die Alte geküßt hatte, mir genügt der Kuß.“ Und die zehn Goldstücke fielen in die Schürze der Alten, welche nun den Scherz sehr angenehm fand und fröhlich davon ging, um das Abenteuer ihren Enkeln zu erzählen, die Mühe haben werden, zu begreifen, wie man ihrer Großmutter zehn Louisd'or für einen Kuß habe geben können.

Mannichfaltigkeiten.

— In Folge heftiger Regengüsse vom 17. auf den 18. Okt. ist die Loire aus ihren Ufern getreten und hat weithin das Land überschwemmt. Viele Häuser, ja selbst ganze Dörfer sollen eingestürzt und Hunderte von Menschenleben zu Grunde gegangen seyn. In der Nähe der Stadt Orleans, die besonders hart heimgesucht ward, ist der prächtige, mit ungeheueren Kosten erbaute Viadukt von Vierzon von den Fluthen unterwühlt und fortgerissen worden. Seit 1790 hatte die Loire keine so bedeutende Höhe mehr erreicht. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich an Ort und Stelle begeben, um die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

— Die meisten französischen Blätter sind mit Berichten über die Verheerungen angefüllt, welche das Austreten der Loire und ihrer Nebenflüsse verursacht hat. Die Noth ist fürchterlich. In Paris hat man zum Besten der Unglücklichen Subscriptionen eröffnet. Am 24. Oktober fand ein Ministerrath statt, um über die Maßregeln zu berathen, die man zum Besten der Unglücklichen zu ergreifen gedenkt.

— Die neuesten französischen Blätter berichten, daß die Loire allmählig wieder in ihr Bette zurückkehrt. Der Schaden aber, den sie angerichtet, zeigt sich jetzt erst in seinem ganzen Umfange. Ueberall haben sich Seen und Moräste gebildet; die Häuser sind mit Wasser angefüllt und eine Menge derselben droht den Einsturz. Allenthalben lagern Leichname von ertrunkenem Vieh und erfüllen die Luft mit Verwesungsgeruch. Es wird der großartigsten Anstrengungen bedürfen, um den verursachten Schaden wieder herzustellen und Hunger und Krankheiten von den Bewohnern der verheerten Gegenden ferne zu halten.

— Aus Franken wird geschrieben: Der heurige Most berechtigt zu den erfreulichsten Hoffnungen. Er ist um 6 Grade stärker, als der vom Jahre 1834, was gewiß etwas sagen will. Die Kartoffeln, für die man Anfangs fürchtete, haben sich rasch erholt; von der Fäule zeigten sich bis jetzt kaum bemerkbare Spuren, und die Oekonomen sind der Meinung, dieselbe habe sich ganz verloren. Einen überraschenden Anblick gewähren die Saatfelder, die dem Auge in der Form der schönsten Wiesen erscheinen. Da die Körner des heurigen Getreides kleiner, aber mehlreicher sind, als gewöhnlich, und die Oekonomen das gewohnte Maß nahmen, schoß die junge Saat ungemein dicht empor. Diese erfreuliche Erscheinung hatte bereits ein namhaftes Sinken der Getreidepreise zur Folge.

— Die Schweizer sind nicht sonderlich erfreut über den Früchte- und Mehlzoll von 25 % und wollen Abgesandte an die Höfe von München, Stuttgart und Carlsruhe schicken, um eine Herabsetzung desselben zu erwirken. Hoffentlich vorerst vergebens.

— (Mainz, 30. Okt.) Auf unserem heutigen Fruchtmarkte war der Handel in Getreide, besonders in Weizen, sehr flau. Die Mittelpreise stellten sich: 970 Mltr. Weizen 15 fl. 5 kr., 59 M. Roggen 13 fl. 3 kr., 302 M. Gerste 9 fl. 28 kr., 344 M. Haber 5 fl. 10 kr.

— (Aus Niederbayern, 21. Sept.) Vor noch wenigen Wochen wurde der prakt. Arzt Dr. Hofmann von Altmannstein, k. Landgerichts Riedenburg, zu einem 13jährigen begüterten Bauernmädchen, Barbara Forstner aus Irnsing, k. Landgerichts Abendsberg, gerufen, die schon seit sechs Jahren an einer außerordentlichen Krankheit litt. Wir glauben nicht ohne große Beweggründe Etwas darüber berichten zu dürfen, da dieser Fall Jedem wegen seiner Besonderheit, Aerzten aber und Psychologen insbesondere interessant seyn mag. Der krankhafte Zustand des Mädchens äußerte sich in folgenden, höchst frappanten Erscheinungen. Schlag 1 Uhr Nachts wurde dem Mädchen das Schling-, Kau- und Sprachvermögen geraubt, dabei wurden plötzlich die Augenpaare in die Höhe gezogen erhalten und der Hals schief gedreht, welch letztere Phänomene nur zwei Stunden anhielten. Erstere Zustände dauerten auch außer dem Bette, von dem sie sich gegen 5 Uhr Morgens selbst erhob oder geworfen wurde, bis 10 Uhr Vormittags, während an der Unglücklichen ungewöhnliche Furcht, Schrecken und Zittern wahrnehmbar waren, so daß sie stets bemüht war, sich an eines der Angehörigen festzuhalten oder sich tragen zu lassen. Sobald es 10 Uhr schlug und zwar augenblicklich, gab es dem Mädchen einen heftigen, wie von einem elektrischen Apparat erwirkten Stoß, wobei die Leidende hastig jeden Gegenstand oder meistens eines der Angehörigen ergriff und sich unter Würgen und Toben festklammerte, mitunter verbiß. Wurde sie mit Gewalt vom Körper oder dem ergriffenen Gegenstande losgerissen, so wurde sie auf dem Boden wie von einem Sturme im Wirbel umhergerissen. Dieser Scene, die bis 1 Uhr Nachmittags ohne Unterlaß währte, folgte eine andere. Es wurden Hände und Füße wie von einer Folter gestoßen, dann krampfhaft gestreckt, endlich der Körper wie eine todte Statue in die Höhe gehoben, und auf jedem Gegenstande, selbst auf dem Bettrande eine Stunde starr gehalten. Hier hätte man sich an eine Somnambüle erinnern mögen. Nach Verlauf von einer Stunde wurden die Extremitäten von Glied zu Glied gestoßen, der tonische Krampf verschwand, und jetzt begann ein Werfen der eigenthümlichsten Natur bis um 5 Uhr Nachmittags, wobei das Mädchen in einem sichtbaren Kampfe, wie mit einer fremden Macht, bemerkt wurde. Um 5 Uhr wirft sie nun regelmäßig dreimal weißen Schaum aus dem Munde, und sinkt ermattet in tiefen Schlummer, um 6 Uhr erwacht, trinkt und ißt sie, und spricht wie eine Gesunde. Um 8 Uhr Abends begibt sie sich wieder zu Bett, bis um 1 Uhr Nachts derselbe grauenvolle Akt beginnt. Dieß war seit 6 Jahren. Der oben genannte Arzt wurde nun, da er bereits drei Epileptische völlig geheilt zu haben im Rufe stand, am 15. Juli nach Irnsing abgerufen und beobachtete diese Erscheinungen nach dem ganzen Verlauf. Die Kur auf orginelle Weise, psychologisch und materiell, strenge begonnen, war in 4 Wochen vollendet, und wir sehen jetzt ein gesundes, vernünftiges Mädchen vor uns. Die Krankengeschichte, welche das Nähere darthut, liegt dem k. Landg.-Physikate Abendsberg vor. So die Bayr. Landbötin.

— Professor Schönbein hat erklärt, er hoffe, die Schießbaumwolle eben so wohlfeil herstellen zu können wie das Pulver; wohlfeiler aber lasse sich's nicht thun. Uebrigens bietet auch bei gleichem Preise die Schießbaumwolle noch manche Vortheile vor dem Pulver.

— Professor Otto in Braunschweig, der zuerst das Verfahren zur Bereitung der Schießbaumwolle bekannt gemacht, will die Sache ins Große treiben

und hat in Hamburg bereits bedeutende Ankäufe von Chili-Salpeter machen lassen.

— Der h. Vater liebt nicht minder die Ueberraschungen, als Kaiser Nikolaus. Als er am 9. Okt. in der lateranischen Kirche sein Gebet verrichtet hatte, trat er ganz unvermuthet und unangemeldet in ein nahegelegenes Hospital, untersuchte alle Einrichtungen auf's Genaueste und erkundigte sich bei den Kranken nach der Art ihrer Behandlung. Es scheint nicht Alles ganz richtig gewesen zu seyn, was man daraus abnimmt, daß der Papst den Vorstehern sehr ernste Bemerkungen machte. Er ertheilte beim Weggange den Kranken seinen Segen und versprach, noch öfters zu kommen, N. B. ohne sich anmelden zu lassen.

— Einem Londoner Blatte wird unterm 11. Okt. aus Madrid geschrieben: Die Doppelheirath ist vorüber. Einige Worte über das Aussehen der königlichen Bräute werden am Platze seyn. Die Königin Isabelle, obgleich mit Schmuck und Prachtgewändern bedeckt, sah blaß und leidend aus, und das gezwungene Lächeln, das hier und da ihr Gesicht durchzuckte, machte einen traurigern Eindruck als Thränen. Keine Anregung irgend einer Art ließ sich in den matten Gesichtszügen des Bräutigams entdecken, und sie wurden Mann und Weib in derselben förmlich-kalten Weise. Einen auffallenden Gegensatz bildete das andere, höchst interessante Paar. Die Infantin, strahlend von Schönheit, viel einfacher gekleidet als die Königin, sah, mit aller Lebhaftigkeit und Unschuld eines vierzehnjährigen Mädchens, aus, als hinge ihr Leben von dem ab, was eben vorging. Einen nicht minder günstigen Eindruck machte die kräftige ritterliche Gestalt und männliche Schönheit des Bräutigams, der mit freundlichem Lächeln neben der jugendlichen Braut einherschritt.

— (Ein colossaler Druckfehler.) Als Beethoven's Adelaide zuerst mit Text gedruckt erschien, las man darüber statt „Sanft mit Nachdruck“ — Sauft mit Nachdruck.

Einheimisches.

— (Biberach den 29. Okt.) Auf unserem gestrigen Fruchtmarkt ist der Mittelpreis des Scheffels Kernen im Vergleich mit dem vorhergegangenen Markttage um 2 fl. 24 kr. gefallen.

— Reutlingen. Kaum hörten wir von einer hier vorgefallenen blutigen That, so ist sie bereits durch eine neue, noch gräßlichere in den Hintergrund gedrängt. Verflossenen Dienstag Abend verließen M. Walz, Bauer, mit seinem Weibe, dessen Schwager aus Jettenburg und die Korbmacher Joseph Maier von Wannweil und Flammer von Dußlingen unsere Stadt unter heftigem Streit und Wortwechsel, der jedoch eine halbe Viertelstunde von hier, wo sich die Ersten von den Letztern getrennt hatten, sein Ende erreichte. Am Betzinger Rank fielen jedoch unversehens Mehrere über Walz und seinen Schwager her, und Ersterer fiel von einem mehrere Zoll tiefen Stich in den Hals getroffen mit dem Ausrufe: O Weib, ich muß sterben! nieder und verschied in wenigen Minuten. Seinem Schwager wurde die Nase und Oberlippen gespalten; und ruht der Verdacht dieses Mordes und der Verletzung auf oben genannten Beiden, Maier und Flammer, welche noch in der Nacht fest genommen und am Morgen vor den Leichnam geführt wurden, um sie zum Geständniß zu bewegen; allein jeder schob die Schuld auf den Andern, und bis jetzt hat Keiner sich als Thäter bekannt. (R. K.)

— Die U. Sch. schreibt aus Ulm vom 29. Okt.: Vorgestern Nacht wurde ein hiesiger Metzgerknecht von den Festungswällen gegen das Blauthal von mehreren Kerlen räuberisch angefallen. Er hatte Geld zum Einkauf bei sich und soll sich gegen die Angreifer, welche ihn mit Messern verletzten, gleichfalls mit dem seinigen vertheidigt haben; mußte jedoch übel zugerichtet unterliegen und seine Habe den Räubern überlassen, die an den Spuren der Gegenwehr wohl kenntlich und entdeckt werden dürften.

— Vom Bodensee wird der U. S. über die neueste Maßregel der drei Staaten Württemberg, Baden und Bayern wegen der Früchte-Ausfuhr aus dem Zollvereinsgebiet geschrieben, daß solche in Lindau sofort ein auffallend günstiges Resultat zur Folge gehabt habe. Dort seyen bis zum Bekanntwerden der dankenswerthen, leider nur etwas spät gekommenen, Verfügung große Fruchtvorräthe aufgespeichert gewesen, die alle nach der Schweiz aufgefahren werden sollten, als der Erlaß kam, wodurch selbst diejenigen Käufe wieder rückgängig gemacht wurden, welche bereits schon abgeschlossen waren. Gegenwärtig gehe die Frucht nun wieder alle nach Bayern und Württemberg zurück, und so dürfte auf den Schrannen dieser Länder mit Nächstem schon ein starkes Sinken bemerklich werden. Wagen reihe sich an Wagen und viel Getreide müsse noch zurückbleiben, weil nicht genug Fuhrwerke aufgetrieben werden konnten.

— Der längst verfolgte Wolf läuft eben immer noch auf freien Füßen. — In der Nacht vom 28. auf den 29. Okt. überfiel er eine Heerde Schafe in Ober-Aich auf den Fildern, fraß 2 Stücke total auf, erwürgte ein halb Duzend, und verletzte ebensoviele dergestalt, daß sie geschlachtet werden müssen.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um die erledigte Schulmeisterstelle zu Brez-

feld, O. Weinsberg, mit welcher neben freier Wohnung ein Einkommen von 269 fl. 37 kr. verbunden ist, werden hierdurch aufgefordert, sich binnen vier Wochen vorschriftmäßig bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Den 30 Okt. 1846.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

— Unter dem 27. Okt. wurde der ev. Schuldienst zu Breitenberg dem Unterlehrer Kautter zu Stetten übertragen, auch wurde dem zu dem Schuldienst in Obersteinbach von dem Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst nominirten Lehrgehülfen Frank in Sindringen die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

— Unter dem 30. Okt. wurde der evang. Schuldienst zu Kapfenhardt dem Unterlehrer Bentel zu Murrhardt, der zu Heuchstetten dem dermal. Amtsverw. Brauch daselbst, der zu Hebsack dem Schulmeister Engel zu Locherhof, der zu Oberbrüden dem Schulmeister Bärlin zu Maithis, der zu Neuhausen ob Eck dem Schulmeister Gutekunst in Wittendorf übertragen.

Räthsel.

Ich bin im Anseh'n und in Thaten
Nach meinem Vater nicht gerathen.
Er ist ein gutes, sanftes Kind
Und leider blind;
Ich schieße wilde Seitenblicke
Um mich herum,
Und schaffe manche Mücke
Zu einem Elephanten um.
Er labt der Menschen Herzen
Mit einem Kelch von Freudenwein;
Ich schütte Höllenschmerzen
Und Gift hinein.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nr. 87:
Most.

Backnang. [Liegenschafts-Verkauf.]

Dem Christian Graf dahier wird im Executionswege

1 Morgen Acker auf der Schönthaler Höhe, neben Bäcker Feeser und Dr. Müller,

bis

Donnerstag den 3. Dez. 1846,
Morgens 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause an den Meistbietenden versteigert.

Stadtrath Bürner ist mit dem Verkauf beauftragt.

Den 2. Nov. 1846.

Stadtschultheiß
Schmückle.

Winnenden. Naturalienpreise vom 29. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	12	21	—	20	30
„ Roggen . . .	21	20	20	—	19	12
„ Dinkel	10	15	9	57	9	36
„ Gerste	16	—	14	24	14	—
„ Haber	6	40	6	23	6	—
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	1	8	1	4	1	—
„ Gemischtes .	2	9	2	6	—	—
„ Erbsen	2	40	—	—	—	—
„ Linsen	2	40	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn .	2	12	2	—	1	52
„ Ackerbohnen .	2	12	2	6	2	—

8 Pfund gutes Kernenbrod . . . . . 38 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . 5 Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch . . . . . 7 kr.
„ Kalbfleisch . . . . . 8 —
„ Schweinfleisch . . . . . 10 —

Heilbronn. Fruchtpreise vom 28. Okt. 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	27	20	—
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	9	22	9	9	8	54
„ Gem. Frucht .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	22	—	21	16	20	45
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	13	48	13	36	13	26
„ Haber	6	40	6	29	6	18

Hall. Naturalienpreise vom 31. Oktober 1846

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste. fl.	kr.
1 Simri Kernen	2	52	2	45	2	39
„ Gemischt . . .	2	26	2	23	2	20
„ Korn	2	16	2	6	2	1
„ Saatfrucht . .	2	24	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	1	44	—	—	—	—
„ Erbsen	2	30	—	—	—	—
„ Linsen	2	27	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 18 kr.
Ein Kreuzerweck . . . . 4 Loth — Quint.

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim 2c.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 89. Freitag den 6. November 1846.

Geb. Fürst Joh. Georg von Anhalt-Dessau 1627. Dieser Fürst stand Anfangs als Anführer eines Reiterregiments, mit dem er Friedicia, eine Festung in Jütland, für Karl Gustav erstürmen half, in schwedischen Diensten, trat dann in brandenburgische, und nahm seinen alten Freunden Greiffenwalden ab (1657), zuletzt half er die Türken von Wien wegschlagen (1683) und starb als Generalfeldmarschall am nämlichen Tage, wie Friedrich der Große, den 17. August 1693.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die Schultheißenämter.] Da der Punkt 2 der Ministerialverfügung vom 2. November 1838, Reg.-Bl. S. 601, betreffend die Tagebücher der Geburtshelfer und Hebammen, von diesen Personen häufig nicht beachtet wird, sofern die Hebammen die Dauer der Geburt von dem Wassersprung an, auch einzelne Geburtshelfer dieselbe nach der Dauer der Hülfeleistung berechnen, was unzulässig ist, so werden die Schultheißenämter angewiesen, die Hebammen und Geburtshelfer auf die bestehende Vorschrift hinzuweisen.

Den 1. November 1846.

Königl. Oberamt.
Daniel.

Backnang.

Accord über Beifuhr von Straßenmaterial.

Da die kürzlich stattgehabten Accorde über Beifuhr von Steinen zu Unterhaltung der Staatsstraßen auf den Markungen: Stiftsgrundhof, Maubach, Backnang, Berwinkel und Großörlach keine befriedigende Resultate gewährt haben, so wird eine dießfallsige weitere Abstreichsverhandlung am

Freitag den 13. November,
Mittags 3 Uhr,

auf dem Rathhause zu Backnang stattfinden, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Den 4. Nov. 1846.

K. Oberamt. K. Straßenbau-Inspektion.
Daniel. Döring.

Backnang. [Auswanderung.]

Christine Magdalene Cronmüller von Waldrems ist nach Nordamerika ausgewandert und hat die verfassungsmäßige Bürgschaft geleistet.

Den 4. Nov. 1846.

K. Oberamt.
Daniel.

K. Oberamtsgericht Backnang.

[Diebstahls-Anzeige.] In der Nacht vom 3/4. d. M. wurden aus dem Keller des Bauern Melchior Häußermann von Aichelbach, Schultheißenamts Reichenberg

1) eine nicht mehr neue kupferne Branntweinkuppel mit 2 Röhren,
2) eine ziemlich neue kupferne Schapfe